

## **Partnerschaftsfest Risch – Amaroni Risch, 31. August 2013**

Cari Amici di Amaroni

Liebe Vertreterinnen und Vertreter der kalabresischen Gemeinde  
Amaroni

Liebe Rischerinnen und Rischer

Sehr geehrte Damen und Herren

Schweiz – Italien: Das Wortpaar dieser beiden Namen hat einen magischen Klang, eine geheimnisvolle Melodie ... über Fussball hinaus. Schweiz – Italien: mehr als die Nachbarschaft zweier Länder - eine Art Liaison während Jahrhunderten.

Über die Alpen Richtung Süden zogen einst Tausende und Abertausende von Schweizern. Zuerst waren es die Viehzüchter. Auf den grossen lombardischen Märkten – vor allem in Varese und Mailand – verkauften sie ihre Herden, dann auch alpine Produkte wie Käse – ein karger Verdienst, ein hartes Auskommen für eine arme Gegend. Die Innerschweizer – **und hier im Besonderen die Urner** – waren sich dieser Schicksalslinie immer bewusst.

Und es war wie überall auf der Welt: Dem Handel folgt die Flut: Es waren nicht nur Viehzüchter, die den langen Marsch antraten und nach Süden aufbrachen. Es waren viele arbeitslose junge Männer – zu Fuss und auf der Suche nach Abenteuer, nach Sold und Verdienst. Es war auch die Enge der Heimat, es waren Hunger und Not, die viele in die Emigration trieben. Schweizer Söldner, sogenannte Reisläufer, dienten auch an italienischen Fürstenhöfen – und sie dienten beim Papst. Solddienst war ein Handwerk; viele wanderten mit militärischen Absichten aus. Manche kamen nicht mehr zurück; andere brachten Ideen nach Hause, nicht nur der Renaissance und der Bankenwelt. Das war einmal. Geblieben ist nur eine Station: die päpstliche Schweizergarde in Rom. Noch immer erinnert sie an dieses Kapitel eidgenössischer Geschichte. Eine der Klammern zwischen zwei Ländern.

Immer wenn ich durchs Urnerland, durch den Gotthard und die Leventina fahre – diese alpine Grenze zwischen Nord und Süd – denke

ich umgekehrt an die vielen Gastarbeiter, die zu uns in die Schweiz kamen. Sie ermöglichten diese eindrucklichen technischen Meisterleistungen. Es waren ja vor allem Italiener, die den Gotthard-Eisenbahntunnel gebaut haben. Das Jahrhundertwerk war auf ihr Können und ihre Tatkraft angewiesen. Wie viele andere Bauprojekte auch.

Schweiz – Italien: Das tönt, so meine ich, fast melodisch. Und ich kann den Klang sogar noch steigern, wenn ich die beiden Ländernamen auf Italienisch sage: Italia! – Svizzera!

Ja, was ist es denn? Und was macht dieses andere Gefühl aus? Da kann ich nur raten und deuten.

Auf schweizerischer Seite ist es die Sehnsucht nach dem Süden, nach Sonne und Wärme, nach dem Licht und der Helle des Landes, vielleicht auch das Fernweh nach dem berühmten „mare“ und der Güte des „vino d’Italia“ – das Staunen über die herrlichen italienischen Städte und Kunstdenkmäler. Und sicher ist es auch die innere Sehnsucht von uns schwerblütigeren Alemannen nach der etwas leichteren Art zu leben. In Liedern und Melodien hören wir’s. Es ist die unbeschwerte und heitere Natur. Es ist das sogenannte Komplementäre, das Ergänzende, das etwas Andere, das fasziniert – und ab und zu natürlich auch irritiert. Doch das gehört dazu. Das macht die Unterschiede aus – und kittet sie auch.

Und das Faszinierende wie ab und zu Irritierende erlebten umgekehrt auch Italienerinnen und Italiener bei uns – und an uns. Die zugewanderten Gastarbeiter aus dem Süden – auch aus Kalabrien und aus Amaroni – fanden in der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg Arbeit. Es war die Konjunkturperiode der fünfziger und sechziger Jahre; sie trugen diese Epoche mit. Im nördlichen Nachbarland fanden viele ein Auskommen, manche eine dauernde Bleibe und damit eine persönliche und familiäre Zukunft. Sie wollten eine berufliche Sicherheit, mussten darum fortziehen und verliessen ihre Heimat. Doch sie nahmen ihre Identität mit, ihre italienische Vita. Sie behielten ihre Wurzeln - und konnten darum weiterwachsen - hineinwachsen in ein neues Leben. Nicht umsonst sagt man in Italien ja: „Non c’è casa senza anima.“ Ihre Seele kam mit – und ihre Frohnatur. Und das fiel bei uns immer wieder auf – und bereicherte uns auch. Das Komplementäre!

Von vielen Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern weiss ich, dass sie grosses Vertrauen in unser Land haben, in seine Institutionen und die Arbeitgeber. Das erleichterte ihr Leben zwischen zwei Ländern, für die erste Generation vielleicht sogar in zwei Heimaten. Hier in der Schweiz noch nicht zu Hause – und von dort, von Amaroni, weggezogen. Hier Gast – dort Ausgewanderte, hier nach schweizerischer Mentalität, dort nach italienischer Kultur. Das ist nicht einfach, dieses Hin- und Hergerissen-Sein zwischen zwei Welten.

Da half wieder die Italianità: „Gli amici sono da per tutto.“ Die Freunde sind überall – so sagen sie in Ihrem Heimatland, und diese Haltung nahmen die mit. Das erleichterte ihnen auch die Integration. Darum können sie heute dieses Fest feiern – das Fest der zehnjährigen Partnerschaft zwischen Risch und Amaroni. Dies in Zusammenarbeit mit Dorfvereinen und der Rotkreuzer Bevölkerung. Wenn das kein gutes Zeichen ist.

Meine Damen und Herren  
Liebe Anwesende  
Cari Amici

Integration kann man nicht verordnen, Integration muss man leben – und im Alltag praktizieren. Wie dies gelingt, zeigen die Amici di Amaroni – und dass diese Integration lebt, dies bezeugt auch die Reise nach Kalabrien von Anfang Oktober – mitsamt dem Musikverein Rotkreuz.

Ich freue mich und wünsche Ihnen allen einen vergnügten Abend und ein beschwingtes Julibäumsfest. Viva l'Italia, viva la Svizzera, viva l'amicizia tra i due comuni di Amaroni und von Risch !

Beat Villiger, Landammann